

**[s.n.]**

Autor(en): **Richard, Jean-Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ANEKDOTEN COCKTAIL

Zwei Brüder haben einem Baron Rothschild das Leben gerettet, der beim Baden beinahe ertrunken wäre. Daraufhin setzt der Baron jedem der beiden eine Rente von dreitausend Francs im Monat aus. Die Jahre vergehen, und eines Tages stirbt der eine Bruder. Der andere geht, wie gewöhnlich, an die Kasse und bekommt sein Geld.

«Und das für meinen Bruder?» fragt er.

«Ihr Bruder ist doch gestorben», erwidert der Kassier.

«Und was weiter? Wenn mein Bruder stirbt – wer beerbt ihn? Ich oder der Baron Rothschild?!»

\*

Der Schauspieler Max Adalbert ruft Max Pallenberg an.

«Hier der größte Schauspieler Deutschlands», meldet sich Pallenberg.

«Dann bin ich falsch verbunden», antwortet Adalbert und hängt ab.

\*

Ein Kunde kommt zum Antiquitätenhändler und fragt:

«Was gibt's Neues?»

\*

Der Sekretär einer Unterpräfektur am Telephon:

«Verdammt nochmal! So kann das nicht weitergehen. Ich soll eine vorbildliche Stadt bauen, und dann läßt man mich sitzen. Seit sechs Monaten warte ich auf das Material. So kann ich doch nicht an-

fangen. Der Ministerpräsident hat unlängst von dem Bau gesprochen, aber seither seid ihr alle eingeschlafen. Sie können nichts dafür? Das kann jeder sagen! Geben Sie mir die verantwortliche Stelle! Und wenn ich bis zum Elysée gehn muß. Man verspricht und verspricht und tut nichts. Eine Sauwirtschaft ist das bei euch in Paris. Der Teufel soll euch holen. Wer ist am Apparat?»

«Hier General de Gaulle.»

«Hm ... und wissen Sie, mein General, wer hier am Apparat ist?»

«Nein.»

Der Sekretär legt den Hörer in die Gabel:

«Gott sei Dank!»

\*

Der reife Herr hatte bei seinem letzten Besuch auf dem Lande ein reifes Mädchen kennengelernt, und nach seiner Rückkehr bat er sie schriftlich, seine Frau zu werden. Sie möge ihm doch telegraphisch antworten.

Die Dame eilt zum Telegraphenamte.

«Was kostet ein Telegramm?» fragt sie atemlos.

«Zwölf Worte neun Pence», erwidert der Beamte.

Und das Telegramm, das sie ihm hinschob, lautete:

«Ja, ja, ja.»

\*

Der im vorigen Jahrhundert berühmte Berliner Arzt Dr. Heim wurde zu einer kaiserlich russischen Prinzessin gerufen. Sie musterte ihn von Kopf bis Fuß und sagte hochfahrend:

«Ich habe Dich loben gehört und werde Dich zu meinem Arzt machen.»

«Schön», erwiderte Dr. Heim, «aber nur, wenn Sie meine Bedingungen annehmen.»

«Oh!» rief die Prinzessin indigniert. «Bedingungen? Mir? Das hat noch kein Mensch gewagt!»

«Dann bin ich eben der erste. Sie haben mich nicht zu duzen. Sie haben mich nicht im Vorzimmer warten zu lassen, weil ich keine Zeit zu verlieren habe. Sie verlangen nicht, daß ich zu Ihnen komme, bevor ich meine schwereren Kranken besucht habe. Und schließlich werden Sie mich fürstlich honorieren, damit ich die Armen umsonst behandeln kann.»

\*

In seinem Roman «Le fleuve de feu» schrieb Mauriac:

«Nichts Schlimmeres gibt es als ein Coupé zweiter Klasse der P.L.M. im Sommer.»

Da antwortete ihm der Direktor der P.L.M., der Bahn, die Paris mit dem Midi verbindet:

«Sie irren, Monsieur. Ein Coupé dritter Klasse.»

mitgeteilt von n. o. s.



*Gottlob bin ich nicht wie Jene*

Zum Nachbarn, einem makellosen Ehemann,  
Der bislang nie sein trautes Eheweib betrog,  
Kam jüngst ein junges pralles Weibervolk und zog  
Ihn mittels Minirock in ihren lockern Bann.  
Ich würde, wissend daß die Männer nicht immun,  
Gerade drum so etwas nie und nimmer tun.

*Elsa von Grindelstein*

*In Nr. 51 nahmen wir Abschied von Elsa, jener fiktiven Dichterin, deren Verse von Altmeister Bö so liebevoll betreut worden sind. Nun ist nach dem Tode unseres unvergeßlichen Bö noch eine Handvoll Manuskripte zum Vorschein gekommen, die aus der Feder der Elsa von Grindelstein stammen. Wir bringen diese letzten Gedichte hier und in den darauffolgenden Nummern.*

**ARBEITS-PAUSE  
KAFFEE-PAUSE**



70119711 G

